

# Sophokles und die Frauen – Platonisches bei Plutarch, Clemens von Alexandria und Olympiodor

*Felix Schulze*

**Abstract** In der *Politeia* von Platon findet sich eine Referenz auf den Tragödiendichter Sophokles (329 b6–c4), in der dessen Enthaltbarkeit bezüglich sexueller Kontakte mit Frauen thematisiert wird. Da diese Anekdote in der griechischen Literatur noch bei weiteren Schriftstellern in ähnlicher Form auftaucht, bietet es sich an, die Rezeptionsvarianten mit dem Original abzugleichen. Gegenstand dieses Beitrags ist es, die Funktionalisierung und Einbettung der Vorlage in den einzelnen Stellen genauer zu untersuchen, wobei die Frage im Hintergrund steht, ob die nachfolgenden Autoren bei ihrer Verarbeitung des platonischen Prätextes dessen Wortlaut intentional wiedergeben wollten oder ob es denkbar ist, dass die Posttexte hinsichtlich der wörtlichen Nähe zur platonischen Vorlage weiter von dieser entfernt sind, als es zunächst den Anschein haben mag.

**Keywords** Platon, *Politeia* 329 b–c, Plutarch, Clemens von Alexandria, Olympiodor, Zitation, Paraphrase, Sophokles

## Vorbemerkung

Zu Beginn des ersten Buches der *Politeia* folgen Sokrates und sein Begleiter Glaukon nach einem Zusammentreffen mit Polemarchos einer Einladung in dessen Haus. Dort treffen sie auf Polemarchos' Vater Kephalos, der Sokrates bei der Ankunft in ein Gespräch verwickelt, welches das Alter und die mit ihm einhergehenden Veränderungen für den Betroffenen thematisiert. Im Zuge dieser Unterredung äußert Kephalos, dass für ihn mit fortschreitendem Alter zwar die körperlichen Vergnügungen abnehmen, die Freude und Begierden nach geistigen Tätigkeiten aber vermehrt würden.<sup>1</sup> Es folgt eine Bemerkung darüber, dass jedoch die meisten Menschen Klagen über das Alter vorbringen würden, da sie nun nicht mehr die mit der Jugend einhergehenden Liebesgenüsse, Trinkgelage und Gastmähler begehnen

---

1 Vgl. Plat. *rep.* 328 d2–4.

könnten.<sup>2</sup> Sich selbst von dieser Art Menschen abgrenzend führt Kephalos eine Anekdote an, der zufolge er einmal mit dem Dichter Sophokles zusammengetroffen sei, der ähnliche Gedanken bezüglich des Alters geteilt habe:

T: Platon *De re publica* 329 b6–c4

νῦν δ' ἔγωγε ἦδη ἐντετύχηκα οὐχ οὕτως ἔχουσιν καὶ ἄλλοις, καὶ δὴ καὶ Σοφοκλεῖ ποτε τῷ ποιητῇ παρεγενόμην ἐρωτώμενῳ ὑπό τινος: 'πῶς,' ἔφη, 'ὦ Σοφόκλεις, ἔχεις πρὸς τὰ φροδίσια; ἔτι οἷός τε εἶ γυναικί συγγίγνεσθαι'; καὶ ὅς, 'εὐφήμεί,' ἔφη, 'ὦ ἄνθρωπε: ἀσμενέστατα μέντοι αὐτὸ ἀπέφυγον, ὥσπερ λυττῶντά τινα καὶ ἄγριον δεσπότην ἀποδράς'.

Nun aber habe ich doch auch schon andere getroffen, mit denen es nicht so stand, und bei dem Dichter Sophokles war ich einmal, eben als er von einem gefragt wurde: „Wie steht es doch, Sophokles, um die Liebeslust? Kannst du wohl noch einer Frau beiwohnen?“ Der sprach: „Stille doch, lieber Mensch! Wie gern bin ich davon losgekommen, als käme ich von einem tollen und wilden Herrn los.“<sup>3</sup>

Diese Anekdote findet sich in auffallend ähnlicher Form bei weiteren griechischen Schriftstellern, die sie, teils mit Zitatanteil, teils paraphrasiert,<sup>4</sup> in ihre jeweilige Schrift mit einbezogen und dem Kontext entsprechend modelliert haben, mitunter sogar mit Nennung der Vorlage.<sup>5</sup> Hieraus darf geschlossen werden, dass der Ausgangspunkt der hier besprochenen rezipierenden Plutarch-, Clemens- und Olympiodor-Stellen bei Platon anzusiedeln ist. Im Folgenden soll untersucht werden, wie die Verarbeitung dieser Geschichte von Seiten der Rezipienten erfolgte.

2 Vgl. Plat. *rep.* 329 a4–7.

3 Die Übersetzung der Platon-Stellen erfolgt nach Schleiermacher. Soweit sonst nicht anders vermerkt, stammen die Übersetzungen vom Verfasser.

4 Zur Terminologie von ‚Zitatanteil‘ und ‚Paraphrase‘ vgl. den [Beitrag von Kevin Protze in diesem Band](#), besonders S. 93 Anm. 9.

5 Dass sich diese Geschichte zur Entsagung körperlicher Leidenschaften v. a. zur Weiterverarbeitung im philosophischen und erzieherischen Kontext anbietet, wird bei der Einzeldiskussion der Stellen ersichtlich.

## Die Referenzstellen

Die folgenden fünf Textausschnitte ergaben sich über eine Paraphrasensuche mithilfe der WMD,<sup>6</sup> ausgehend von dem erwähnten Abschnitt aus Platons *Politeia* als Prätext, als in Frage kommende Stellen für die Untersuchung; sie sind ebenfalls im *Index Testimoniorum* zur *Politeia* von Boter vorzufinden.<sup>7</sup> Jeder von ihnen wird für die weitere Verfahrensweise eine Abkürzung zugeteilt, wobei der Ausgangstext von Platon mit T bezeichnet wird. Eine Visualisierung der Ergebnisse der Paraphrasensuche findet sich in Abbildung 1 als Bild (s. Abb. 1) und auch in Tabellenform (s. Tabelle 1 und 2 zu diesem Beitrag in Appendix 3 der [Onlineversion](#)).<sup>8</sup>

T<sub>1</sub>: Plutarchus *An seni respublica gerenda* sit 788 E

ὁ γὰρ Σοφοκλῆς ἄσμενος ἔφη τὰ ἀφροδίσια γεγηρακῶς ἀποπερευγέναι  
καθάπερ ἄγριον καὶ λυσσῶντα δεσπότην·

Denn Sophokles sagte, er sei froh, mit dem Alter den Liebesdingen entflohen zu sein wie einem wilden und rasenden Herrn.

6 Zum Begriff der ‚WMD‘ vgl. den [Beitrag von Pöckelmann/Ritter/Molitor \(S. 45–60\) in diesem Band](#).

7 Vgl. Boter (1989) 292.

8 Alle Bilder in diesem Beitrag wurden mit freundlicher Unterstützung von Marcus Pöckelmann zur Verfügung gestellt. Es sei noch erwähnt, dass sich die Ergebnisse der WMD, die auf dem Bild und in den Tabellen der Paraphrasensuche neben den Ergebnisnummern zu sehen sind, von denen, die bei der hiesigen Besprechung der einzelnen Textstellen herangezogen werden, etwas unterscheiden. Der Grund hierfür liegt darin, dass bei der angelegten Untersuchung der Stellen ein Paarvergleich zwischen T und T<sub>1</sub>–T<sub>5</sub> genutzt wurde, bei dem nur die hier aufgelisteten Textauszüge miteinander verglichen wurden. Wie auf dem Bild und in den Tabellen in der Appendix zu sehen ist, hat die Paraphrasensuche ausgehend von T jedoch mehr Text für die Stellen T<sub>1</sub>–T<sub>5</sub> ergeben, als hier im Beitrag besprochen wird. Daraus resultiert die Differenz zwischen den Zahlen in der Abbildung, den Tabellen in Appendix 3 der [Onlineversion](#) und im Beitrag.

Die Zuweisung der Stellen zu den Ergebnisnummern der Abbildung (Abb. 1) lautet wie folgt: T<sub>1</sub> = Nr. 121, T<sub>2</sub> = Nr. 10, T<sub>3</sub> = Nr. 13, T<sub>4</sub> = Nr. 6, T<sub>5</sub> = Nr. 95. Es handelt sich bei diesen Ergebnissen um einen Zusammenschnitt aus zwei Suchen, da das Ergebnis Nr. 95 mit der Stelle von Olympiodor (T<sub>3</sub>) bei einer früheren Suche aufgefallen war. Die Zuweisung zu den Ergebnissen von Tabelle 1 (s. Tabelle 1 in Appendix 3 der [Onlineversion](#)) zu diesem Beitrag in Appendix 3 der [Onlineversion](#) lautet wie folgt: T<sub>1</sub> = Nr. 16, T<sub>2</sub> = Nr. 10, T<sub>3</sub> = Nr. 15, T<sub>4</sub> = Nr. 6. Das Ergebnis aus Tabelle 2 (s. Tabelle 2 in Appendix 3 der [Onlineversion](#)) zu diesem Beitrag in Appendix 3 der [Onlineversion](#) mit der Nr. 61 repräsentiert T<sub>5</sub>.

Nr.	Bewertung	Jh.	Fundstelle	original	normalisiert
6	0.7961227132671347	A.D. 2-3	0550 002 2_10_95_1 Zeile 1-3 um:cts:pdp05055.0g02.000 2_10_95_1.1-2_10_95_2.3 um:cts:pdp.CLEMENS ALEXANDRINUS:PaedagogusMatrey, C.:2_10_95_1.1-2_10_95_2.3	Λαττώμενος. ἄλλα καὶ τῆς ὄλης ὁ θρασυῆς ἑκατορτία καὶ συγκροτῆ τῆν ἡδονῶν τοῦ σώματος. <b>Ἄσπιδος αὐτῷ μόνον ἐκείνου ὁ πρὸς τὸν ἄφρονος πῶς ἔχει πρὸς τὸ διαφορετικῶς, κηρύττειν, φέρει, κηρύττειν, ἀσπιδότατα μόνου αὐτοῦ ἀφρονος ὡσπερ λαττώμενος καὶ ἄφρονος δεσπότης.</b> Ἄλλ' ἐγκαρσίβω δὴ ὁ γῆρας καὶ ἑλασπετεῖσθω. «πληθύνουσι» γὰρ ὁ κύριος βουλεύει τὴν ἀνθρωπότητα, ἄλλ' οὐκ «πλάσσειται» λέγει οὐδὲ σφῆς αὐτοῦ κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα	Λänge: 22 οἰστέοι μάλις ἐρμηνειοῦντες εἰς ἀσπιδότατα ἐκφρασι φέρουσι ἀνθρώποι ἀσπιδότατα ἀφρονος λαττώμενος ἄφρονος δεσπότης ἑκατορτία γὰρ σφῆς ἐκαστοῦ πρὸς τὸν ἡδονῶν πηλῆκοσθε κηρύττει βουλεύει ἀνθρωπότητα ἀσπιδότατα λέγει
10	0.9177131309794245	A.D. 1-2	0007 103 525_A Zeile 10-1 um:cts:pdp05007.0g139.000 1094_A_10@[2]-525_B_1@[4] um:cts:pdp.PLUTARCHUS:De cupiditate divitiarum (523c-528b):Polizenz, M.:525_A_10@[2]-525_B_1@[4]	« Ἀπολλών, ἀνθρώπων τιν' ἀβλιώτερον ἔλασας; ἔρ' ἔρωτά δεσποτίζουσεν;» (Men. fr. 337) Ὁ Σοφοκλῆς ἐρωτῆθεις, εἰ δύναται γυναικὶ πλησιάζειν, ἑυφύμει, ἀνθρωπε' ἄφρονος δεσπότης διὰ τὸ γῆρας ἀφρονος; ἄλλ' ἐγκαρσίβω δὴ ὁ γῆρας καὶ ἑλασπετεῖσθω. «πληθύνουσι» γὰρ ὁ κύριος βουλεύει τὴν ἀνθρωπότητα, ἄλλ' οὐκ «πλάσσειται» λέγει οὐδὲ σφῆς αὐτοῦ κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα	Λänge: 22 σοφοκλῆς ἐρωτῆθεις δύναται γυναικὶ πληθύνουσι ἑυφύμει ἀνθρώποι ἀφρονος λαττώμενος ἄφρονος δεσπότης ἑκατορτία γὰρ σφῆς ἐκαστοῦ πρὸς τὸν ἡδονῶν πηλῆκοσθε κηρύττει βουλεύει ἀνθρωπότητα ἀσπιδότατα λέγει
13	0.971953305436584	A.D. 1-2	0007 139 1094_E Zeile 7-2 um:cts:pdp05007.0g139.000 1094_E_7@[8]-1094_F_2@[4] um:cts:pdp.PLUTARCHUS:Non posse suaviter vivi secundum Epicurum (1095c-1107c):Westman, R. (post M. Polizenz):1094_E_7@[8]-1094_F_2@[2]	Ὅτι τούτων αἰ τοῦ σώματος ἡδονῶν κατῆρ ὁ ἔφηρος μαρτυροῦνται μετὰ τὴν ἡμέτη καὶ ἀπολλυμένον, οὐ μάλις τὸν ἑπικουρῶν, δεσποτίζουσι, εἰ γέρον ὁ σοφὸς οὐ καὶ μὴ δυνάμενος πλησιάζειν ἔτι ταῖς καλῶν ἀφραῖς χαίρει καὶ ψηλαφήσειν, οὐ τὰ αὐτὰ μέντοι Σοφοκλῆς δεσποτίζουσι τὴν ἡδονῶν κατῆρ ὡσπερ ἄφρονος δεσπότης, ἄλλ' ἔστι μετὰ ἀπολλυμένον ἡδονῶν πηλῆκοσθε κηρύττει βουλεύει ἀνθρωπότητα ἀσπιδότατα λέγει οὐδὲ σφῆς αὐτοῦ κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα	Λänge: 22 σοφοκλῆς ἐρωτῆθεις δύναται γυναικὶ πληθύνουσι ἑυφύμει ἀνθρώποι ἀφρονος λαττώμενος ἄφρονος δεσπότης ἑκατορτία γὰρ σφῆς ἐκαστοῦ πρὸς τὸν ἡδονῶν πηλῆκοσθε κηρύττει βουλεύει ἀνθρωπότητα ἀσπιδότατα λέγει
121	1.021481445571586	A.D. 1-2	0007 117 788_E Zeile 2-8 um:cts:pdp05007.0g117.000 788_E_2@[5]-788_E_8@[4] um:cts:pdp.PLUTARCHUS:An seni respublica gerenda sit (783b-797b):Fowler, H.N.:788_E_2@[5]-788_E_8@[4]	τὸν Ἀθηναίων στρατηγῶν, ὁ δὲ Τριπόδας ὡ μὲν τὸς θεοῦς, εἶπεν, ὅλα τούτων μὲν εἶναι τὸ μέλλουσα τῶν στρατηγῶν τὸ στρατοῦ καμῶν, τὸν δὲ στρατηγῶν ἄρα πρὸς καὶ οἰστέοι τὸν πραγματικῶν ὄντων καὶ μὲν πᾶσι τοῖς πρὸ τὸν συμπερὸν λαττώμενος, ἑπὶ παρατῶνται ὁ γὰρ Σοφοκλῆς ἄφρονος ἑπὶ τῶν διαφορῶν γηρασκῶν ἀποπερμενῶν κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα	Λänge: 22 ἐλεμῶντα στρατηγῶν στρατοῦ καμῶν στρατηγῶν πρὸς οἰστέοι πραγματικῶν ὄντων καμῶν συμπερὸν λαττώμενος ἄφρονος ἑπὶ τῶν διαφορῶν γηρασκῶν ἀποπερμενῶν κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα
95	1.1347231555434893	A.D. 6	4019 005 5_10 Zeile 4-9 um:cts:pdp054019.0g005.000 5_10.4@[9]-5_10.9 um:cts:pdp.OLYMPIODORUS:In Platoniis Gorgiam commentariis:Westerk., L.G.:5_10.4@[9]-5_10.9	ἢ ἀλήθεια μάλιστα ἔστιν ἀγαθὸν καὶ αἰσῶν ἄρα μὲν τῆς ἐλευθερίας τοῖς ἀνθρώποις, ἄρα δὲ τοῖς ἄλλοις ἄφρονος ἑπικουρῶν, δεσποτίζουσι, εἰ γέρον ὁ σοφὸς οὐ καὶ μὴ δυνάμενος πλησιάζειν ἔτι ταῖς καλῶν ἀφραῖς χαίρει καὶ ψηλαφήσειν, οὐ τὰ αὐτὰ μέντοι Σοφοκλῆς δεσποτίζουσι τὴν ἡδονῶν κατῆρ ὡσπερ ἄφρονος δεσπότης, ἄλλ' ἔστι μετὰ ἀπολλυμένον ἡδονῶν πηλῆκοσθε κηρύττει βουλεύει ἀνθρωπότητα ἀσπιδότατα λέγει οὐδὲ σφῆς αὐτοῦ κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα	Λänge: 22 ἀφρονος ἑπικουρῶν, δεσποτίζουσι, εἰ γέρον ὁ σοφὸς οὐ καὶ μὴ δυνάμενος πλησιάζειν ἔτι ταῖς καλῶν ἀφραῖς χαίρει καὶ ψηλαφήσειν, οὐ τὰ αὐτὰ μέντοι Σοφοκλῆς δεσποτίζουσι τὴν ἡδονῶν κατῆρ ὡσπερ ἄφρονος δεσπότης, ἄλλ' ἔστι μετὰ ἀπολλυμένον ἡδονῶν πηλῆκοσθε κηρύττει βουλεύει ἀνθρωπότητα ἀσπιδότατα λέγει οὐδὲ σφῆς αὐτοῦ κατῆρ εἰς ὄψιν γεννησῶν, ἐκδοσῶν ἡδονῶν ἠθέλησεν. Δυναστεία δὲ ἡμῶν ὁ πα

**Abbildung 1.** Synthese der Ergebnisse aus der Paraphrasensuche (vgl. Tabelle 1 und 2 zu diesem Beitrag in Appendix 3 der [Onlineversion](#))

T<sub>2</sub>: Plutarchus *De cupiditate divitiarum* 525 A

Ὁ Σοφοκλῆς ἐρωτηθεὶς, εἰ δύναται γυναικὶ πλησιάζειν, ἑυφύμει, ἀνθρωπε' εἶπεν ἑλεύθερος γέγονα λυτῶντας καὶ ἀγρίους δεσπότης διὰ τὸ γῆρας ἀποφυγῶν.

Sophokles, als er gefragt wurde, ob er noch mit einer Frau verkehren könne, sagte: „Sei still, Mensch; ich bin frei geworden, indem ich vor den rasenden und wilden Herrn aufgrund des Alters geflohen bin.“

T<sub>3</sub>: Plutarchus *Non posse suaviter vivi secundum Epicurum* 1094 E

διαφορεῖ γοῦν, εἰ γέρον ὁ σοφὸς ὦν καὶ μὴ δυνάμενος πλησιάζειν ἔτι ταῖς τῶν καλῶν ἀφραῖς χαίρει καὶ ψηλαφήσειν, οὐ τὰ αὐτὰ μέντοι Σοφοκλῆς διανοοῦμενος ἀσμένως ἐκφυγόντι τὴν ἡδονῶν κατῆρ ὡσπερ ἄφρονος καὶ λυτῶντας δεσπότην.

Er ist sich allerdings unschlüssig, ob der Weise, wenn er alt ist und nicht mehr verkehren kann, sich noch durch das Anfassen und die Berührungen der Schönen erfreut; jedenfalls hat er nicht dasselbe im Sinn wie Sophokles, der froh ist, dieser Lust wie einem wilden und rasenden Herren entflohen zu sein.

T<sub>4</sub>: Clemens Alexandrinus Theol. *Paedagogus* 2,10,95,1

Ἀστεῖος οὖν μάλα ἐκεῖνος ὁ πρὸς τὸν ἐρόμενον πῶς ἔχει πρὸς τὰ ἀφροδίσια, εὐφήμει, φήσας, ἄνθρωπε, ἀσμενέστατα μέντοι αὐτὰ ἀπέφυγον ὥσπερ λυττῶντα καὶ ἄγριον δεσπότην.<sup>9</sup>

Sehr gebildet war nun jener, der zu dem, der fragte, wie er es mit den Liebesgenüssen halte, sagte: „Sei still, Mensch; in der Tat bin ich sehr gern diesen entflohen wie einem rasenden und wilden Herrn.“

T<sub>5</sub>: Olympidorus Phil. *In Platonis Gorgiam commentaria* 5,10,6

πῶς γὰρ ἐλευθερίας ἐστὶν αἴτιος ὁ τὴν ἑαυτοῦ δουλείαν μὴ ἀποβάλλων, λέγω δὴ τὴν τῶν παθῶν; ὡς γὰρ εἴρηται ἐν ταῖς Πολιτείαις ὑπὸ τοῦ Σοφοκλέους, λυττῶντι κυνὶ καὶ ἀγρίῳ δεσπότη τὰ πάθη εἰκόασιν.

Wie ist nämlich der verantwortlich für die Freiheit, der die eigene Knechtschaft nicht abwirft, ich meine die Knechtschaft der Leidenschaften? Wie es nämlich in der *Politeia* von Sophokles gesagt wird, dass die Leidenschaften einem rasenden Hund und einem wilden Herrn ähnlich sind.

## Die Verhältnisse von T<sub>1</sub>–T<sub>5</sub> zu T

### T<sub>1</sub>–T<sub>3</sub>

Für den weiteren Gang der Untersuchung bietet es sich an, T<sub>1</sub>, T<sub>2</sub> und T<sub>3</sub> zusammen zu betrachten, da alle drei Stellen von Plutarch verfasst wurden und sich in den philosophischen Schriften seines Œuvres finden, die in der Forschung unter dem Titel *Moralia* zusammengefasst werden. Im Kontext von T<sub>1</sub> wird geschildert, dass es sich mehr gezieme, wenn ein Greis Staatsgeschäfte betreibe, als wenn dies ein Mensch jungen Alters tue, da jener der Leidenschaften entbehre, dieser aber von ihnen noch beherrscht werde;<sup>9</sup> mithilfe des Prätextes soll die Präferenz des ersteren verdeutlicht werden. In T<sub>2</sub> verwendet Plutarch die Anekdote, um aufzuzeigen, dass eine Beseitigung von Begierden (in diesem Fall der Geldgier) mit der gleichzeitigen Befreiung von körperlichen Lüsten einhergehe und, da ersteres anzustreben sei,

<sup>9</sup> Vgl. Plut. *mor.* 788 D.

letzteres notwendig erfolgen müsse.<sup>10</sup> T<sub>3</sub> ist in eine Untersuchung eingebettet, deren Ziel darin besteht, die epikureische Vorstellung von Vergnügungen und Lüsten als rein körperlicher Art zu widerlegen und stattdessen deren wahre Natur in geistigen Tätigkeiten zu begründen.<sup>11</sup> Die Nutzung des Prätextes dient somit in allen drei Schriften zur Festigung von Plutarchs philosophischer Argumentation.

Alle drei Texte weisen eine ähnliche WMD zu T (WMD<sub>T-T<sub>1</sub></sub> = 0.9675, WMD<sub>T-T<sub>2</sub></sub> = 0.9165, WMD<sub>T-T<sub>3</sub></sub> = 0.9709) und ebenso eine ähnliche WMD untereinander auf, wobei sich jedoch T<sub>1</sub> und T<sub>3</sub> näherstehen (WMD<sub>T<sub>1</sub>-T<sub>3</sub></sub> = 1.0156) und T<sub>2</sub> im Vergleich dazu von beiden etwas abweicht (WMD<sub>T<sub>2</sub>-T<sub>1</sub></sub> = 1.0543, WMD<sub>T<sub>2</sub>-T<sub>3</sub></sub> = 1.0686).

Für T<sub>2</sub> scheint Plutarch den Prätext aus mehreren Gründen eher vor Augen gehabt zu haben als für die anderen beiden Stellen: Der erste ist, dass T<sub>2</sub> den einzigen dieser drei Posttexte darstellt, der einerseits erwähnt, dass der Dichter vor seiner Aussage von jemandem gefragt wird (die mit Sophokles als Objekt im Medio-Passiv stehende Wortgruppe Σοφοκλεῖ [...] ἐρωτωμένῳ bei Platon wird in der Hinsicht paraphrasiert, dass Sophokles nun das im Passiv stehende Subjekt der Aussage darstellt: Σοφοκλῆς ἐρωτηθεῖς), andererseits berücksichtigt allein er auch inhaltlich die an Sophokles gerichtete direkte Frage nach dem Verkehr mit Frauen, welche nun jedoch indirekt, eingeleitet durch εἰ (ob), wiedergegeben wird: οἴος τε εἶ (Kannst du) wird mit δύναται (er kann) und συγγίγνεσθαι (sich vereinigen) mit πλησιάζειν (verkehren) umschrieben, der Dativ γυναικί (mit einer Frau) wörtlich beibehalten. Ein zweiter Grund für die stärkere Nähe liegt darin, dass einzig in T<sub>2</sub> der sophokleische Ausspruch in direkter Rede wiederzufinden ist, wobei neben den Zitaten εὐφῆμει und ἄνθρωπε mehrere Paraphrasen zu finden sind: ἔφη (er sagte) zu εἶπεν mit gleicher Bedeutung; ἀπέφυγον (ich entflo) zu ἐλεύθερος γέγονα, was mit der Übersetzung ‚ich bin frei (geworden)‘ synonym zur Vorlage verstanden werden darf und wohl gewählt ist, um eine lexikalische Dopplung zum folgenden Partizip zu meiden, da dort ἀποδράς (entlaufend) durch ἀποφυγών (entfliehend) wiedergegeben ist; schließlich auch das Vergleichsobjekt des tobenden und wilden Herren aus dem Prätext (λυτῶντά τινα καὶ ἄγριον δεσπότην), das als Pluralform in T<sub>2</sub> übernommen wurde (λυτῶντας καὶ ἄγριους δεσπότης) – wichtig festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die Adjektive in derselben Reihenfolge vorzufinden sind wie in T (s. Abb. 2).

Letzteres ist hingegen bei T<sub>1</sub> (s. Abb. 3) und T<sub>3</sub> (s. Abb. 4) nicht der Fall: In beiden Stellen wurde einerseits die Reihenfolge der Adjektive vertauscht, andererseits wurde in T<sub>1</sub> die Anekdote in indirekter Rede wiedergegeben (mit einem von ἔφη abhängigen Infinitiv) und in T<sub>3</sub> wird nicht einmal explizit erwähnt, dass ein Ausspruch von Sophokles wiedergegeben ist (mit der Partizipialkonstruktion

10 Vgl. Plut. *mor.* 525 A.

11 Vgl. Plut. *mor.* 1094 A–E.

T-T<sub>2</sub>

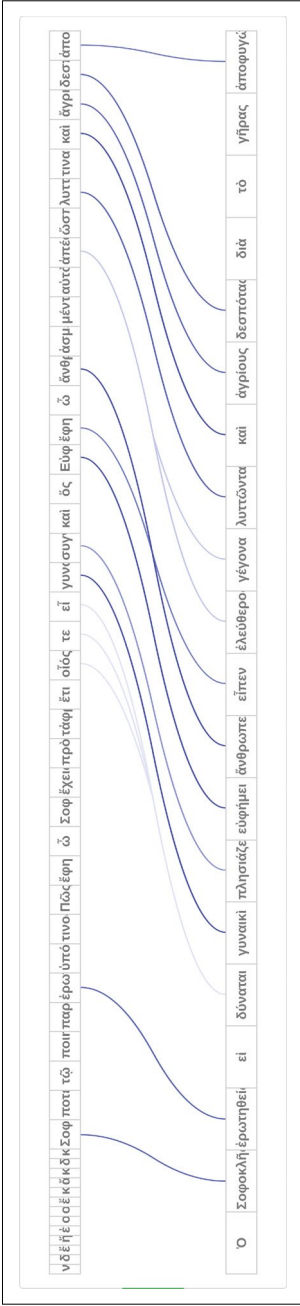


Abbildung 2. Ansicht des Referenzannotierers: Plat. rep. 329 b6–c4 und Plut. mor. 525 A

T-T<sub>1</sub>

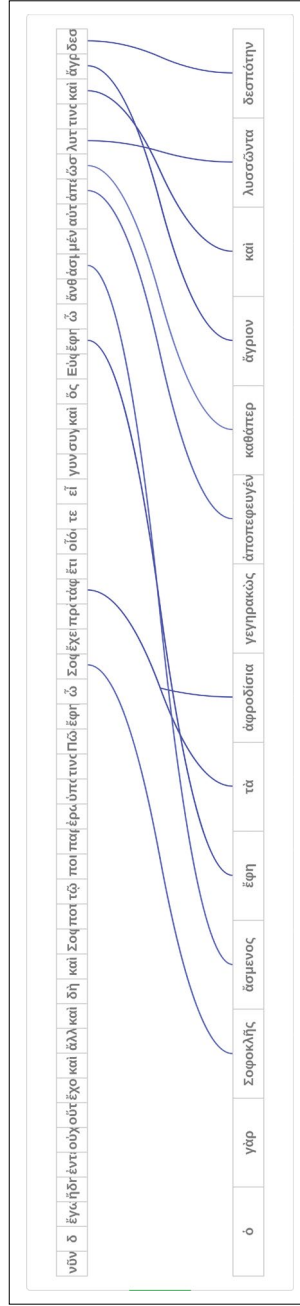


Abbildung 3. Ansicht des Referenzannotierers: Plat. rep. 329 b6–c4 und Plut. mor. 788 E

ἀσμένως ἐκφυγόντι in Abhängigkeit vom Dativ Σοφοκλεῖ). Dennoch lässt sich sagen, dass beide Stellen dem Prätext sprachlich nahestehen: Sie paraphrasieren das aus der Vorlage stammende Adverb, mit dem Sophokles seine Freude kundtut (ἀσμενέστατα), als Adjektiv (T<sub>1</sub> ἄσμενος) bzw. als Adverb im Positiv (T<sub>3</sub> ἀσμένως). Auch die Liebeslust (τὰφροδίσια), vor der der Dichter bei Platon flieht, wird von Plutarch für T<sub>1</sub> wörtlich übernommen; in T<sub>3</sub> wird sie durch die Wortgruppe τὴν ἡδονὴν ταύτην umschrieben, was den Fokus der Aussage jedoch nicht verschiebt. Ebenfalls paraphrasieren beide Stellen das Verb ἀπέφυγον, wobei T<sub>1</sub> sogar dasselbe Lemma, aber als Infinitiv, verwendet (ἀποπεφυγέναι), T<sub>3</sub> hingegen die Vorlage gegen ein entsprechendes Synonym als Partizip austauscht (ἐκφυγόντι). Schließlich findet sich der Vergleich mit dem tobenden und rasenden Herrn wörtlich in beiden Textstellen wieder, in T<sub>3</sub> sogar durch dasselbe Adverb (ὥσπερ) eingeleitet, das in T<sub>1</sub> durch das synonyme καθάπερ ersetzt wurde.

Festzuhalten sind noch zwei Dinge: Zunächst wurden, wie bereits erwähnt, bei beiden Stellen die Adjektive innerhalb des Vergleichs vertauscht. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass die in T<sub>2</sub> zu findende Konstruktion δύνανται γυναικὶ πλησιάζειν in ähnlicher Form für T<sub>3</sub> verwendet wurde (δυνάμενος πλησιάζειν). Eine denkbare Erklärung für diese Phänomene wäre, dass Plutarch hier aus dem Gedächtnis zitiert hat,<sup>12</sup> wobei ihm u. a. der Fehler der Adjektivvertauschung unterlaufen ist.<sup>13</sup> Des Weiteren lässt der Befund vermuten, dass Plutarch bei der Niederschrift von T<sub>3</sub> (bzw. T<sub>2</sub>) nicht nur an die platonische Vorlage gedacht, sondern womöglich sich auch an eine von ihm selbst schon einmal eingebrachte Formulierung erinnern haben könnte, die er nun, unter Berücksichtigung seiner eigenen Schrift, erneut verarbeitet. Somit ließe sich die These aufstellen, dass die Erwähnung der Anekdote in T<sub>3</sub> und T<sub>2</sub> jeweils zur anderen Textstelle in Beziehung steht, wobei aus den Texten selbst heraus jedoch nicht zu entscheiden ist, welche die andere beeinflusst haben könnte.

#### T<sub>4</sub>

T<sub>4</sub> folgt auf eine Diskussion über den Geschlechtsakt zwischen Menschen, deren Zweck darin besteht, dessen negative Seiten aufzuzeigen.<sup>14</sup> Clemens von Alexandria nutzt den Prätext, um die eigene Position, der zufolge es besser sei, Liebesgüssen zu entsagen, zu untermauern. Der Posttext besitzt die geringste WMD zu

12 Zu Plutarchs Zuhilfenahme des Gedächtnisses bei der Abfassung seiner Schriften vgl. Pelling (1979) 93–94, der dies anhand der Biographien exemplifiziert.

13 Vgl. Zimmermann (1930) 60–62, der die Biographie des Marcellus u. a. auf Erinnerungsfehler Plutarchs in Abgleich mit dessen Quellenmaterial untersucht.

14 Vgl. Clem. Al. *paed.* 2,10,94.



T-T<sub>3</sub>

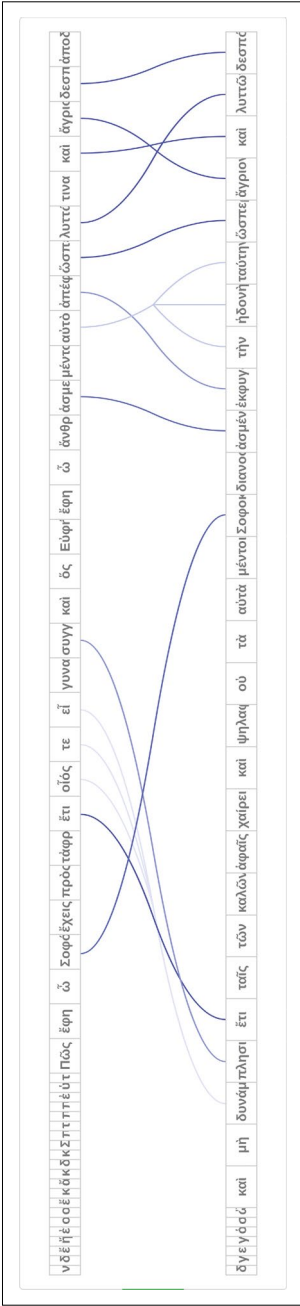


Abbildung 4. Ansicht des Referenzannotierers: Plat. rep. 329 b6–c4 und Plut. mor. 1094 E

T-T<sub>4</sub>

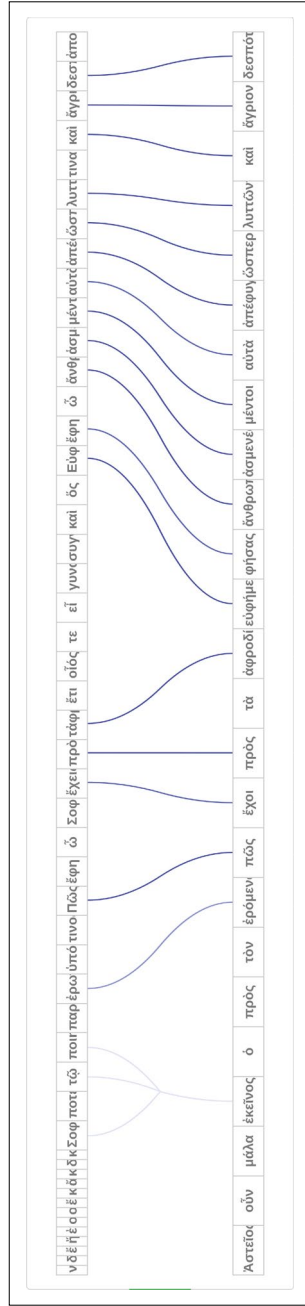


Abbildung 5. Ansicht des Referenzannotierers: Plat. rep. 329 b6–c4 und Clem. Al. paed. 2.10.95,1

T (0.7773): Dies dürfte daran liegen, dass der im Prätext mit direkter Rede wiedergegebene Ausspruch von Sophokles fast analog im Posttext wiederzufinden ist, wobei zwei Wörter lediglich der Form nach verändert (ἔφη wird zu φήσας und αὐτό zur Pluralform αὐτά) und drei Wörter weggelassen wurden (das ὦ in der Anrede ὦ ἄνθρωπε, das Indefinitpronomen τινα und die Partizipialform ἀποδράς). Die aus 15 Wörtern bestehende Aussage bei Platon wird mit 10 Wörtern von Clemens von Alexandria wörtlich wiedergegeben, wobei auch die syntaktische Anordnung getreu dem Prätext übernommen wurde. Eine weitere Übernahme aus T ist in T<sub>4</sub> in indirekter Rede erfolgt, nämlich bei der Erkundigung, wie sich der Gefragte zu den Liebesgenüssen verhalte (πῶς ἔχει πρὸς τὰ ἀφροδίσια, wobei πῶς, πρὸς und τὰ ἀφροδίσια den Zitatanteil ausmachen und das platonische ἔχεις als ἔχει in der indirekten Frage paraphrasiert wird). Es lässt sich also zunächst konstatieren, dass Clemens von Alexandria mit seiner Verarbeitung der Anekdote in auffälliger sprachlicher Nähe zur platonischen Stelle steht (s. Abb. 5).

Bemerkenswert ist weiterhin, dass er Sophokles als Urheber des Ausspruchs an dieser Stelle nicht erwähnt, sondern das aus dem Prätext stammende Σοφοκλεῖ [...] τῷ ποιητῇ nur durch ἐκεῖνος (jener) wiedergibt und somit einen Hinweis auf den Prätext vorenthält. Dass Clemens von Alexandria jedoch kein Problem damit hat, den Herkunftsort einer verwendeten Stelle zu offenbaren, wird aus seiner Abhandlung *Stromata* deutlich: Hier zitiert er dieselbe Passage aus der *Politeia* fast wörtlich<sup>15</sup> (τῆς τε τῶν ἀφροδισίων χρήσεως ἐπιμνησθεῖς: „εὐφήμει, ἄνθρωπε, ἀσμενέστατα μέντοι αὐτὸ ἀπέφυγον, ὥσπερ λυττῶντά τινα καὶ ἄγριον δεσπότην ἀποφυγῶν.“<sup>16</sup>) und erwähnt davor, aus welchem Text und von welchem Autor sie entnommen ist: τήν τε συνουσίαν γενέσεως οὐσαν ἀρχὴν καὶ πρὸ τοῦ Μαρκίωνος ἀποστρεφόμενος φαίνεται ἐν τῷ πρώτῳ τῆς Πολιτείας ὁ Πλάτων.<sup>17</sup>

Es scheint also offensichtlich zu sein, dass Clemens von Alexandria bei T<sub>4</sub> direkt den Prätext rezipierte und hier wohl auch die Intention vorlag, einen dem Original möglichst nahekommenden Wortlaut zu treffen. Denkbar wäre es, dass er jedoch in

15 Einzig wurden hier wieder das ὦ in der Anrede ὦ ἄνθρωπε weggelassen und das Partizip ἀποδράς aus dem Prätext zu ἀποφυγῶν paraphrasiert.

16 „Indem er sich des Nutzens des Liebesgenusses erinnert, sagt er: „Sei still, Mensch; in der Tat bin ich sehr gern diesen entflohen, wie wenn ich vor einem rasenden und wilden Herrn entfliehe.“, vgl. Clem. Al. *strom.* 3,3,18,5. Im vorangehenden Abschnitt zitiert er ebenfalls wörtlich eine *Politeia*-Passage, die der obigen vorangeht und auf die bereits in Fußnote 1 dieses Beitrags (S. 125) Bezug genommen wurde: ἐπαινῶν γὰρ τὸ γῆρας ἐπιφέρει ὅτι „εὖ ἴσθι ὅτι ἔμοιγε, ὅσον αἱ ἄλλαι αἰ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαραίνονται, τοσοῦτον αὖξονται αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐπιθυμίαι τε καὶ ἡδοναί.“ – „Indem er das Alter lobt, fügt er hinzu: „Denn wisse nur, je mehr die anderen Vergnügungen, die vom Leibe herrühren, für mich welk werden, um desto mehr wachsen mir Freude und Lust an Reden.“ Vgl. ebd. 3,3,18,4.

17 ‚Platon scheint im ersten Buch der *Politeia* den Geschlechtsverkehr, der den Anfang der Entstehung darstellt, auch vor Markion verabscheut zu haben.‘ Vgl. ebd. 3,3,18,3.

diesem Fall intendierte, die Herkunft der verwendeten Stelle zu verschleiern, indem er jegliche explizite Referenz auf ihren Urheber unterließ;<sup>18</sup> die Hinzufügung des Adjektivs ἀστειός (gebildet) könnte unter Kenntnis des Originals als doppelte Anspielung gelesen werden: Vordergründig wird der Urheber des Ausspruchs, also Sophokles, oder auf einer weiteren Ebene Platon als derjenige, der sie mitteilt, gelobt. Der Hinweis auf die Bildung könnte darüber hinaus als Schlagwort und Aufforderung an den Leser gesehen werden, seine eigene Bildung zu beweisen, indem er die Referenz auf Platon bemerkt, durch die auch Clemens seine eigene Gelehrsamkeit zeigt.

### T<sub>5</sub>

T<sub>5</sub> kann als gegenteiliges Exempel im Vergleich zu T<sub>4</sub> verstanden werden: Jene Stelle stellt einen Kommentar von Olympiodor zur These des Gorgias dar, der zufolge die Rede-, genauer gesagt die Überredkunst, für die Freiheit der Menschen verantwortlich sei, wobei man sich durch sie zusätzlich andere Menschen zum Knechte machen würde.<sup>19</sup> Dies zurückweisend hält Olympiodor in seiner Bemerkung entgegen, dass man selbst für die eigene Freiheit verantwortlich sei und diese nur erlangen könne, wenn die Leidenschaften und die mit ihr einhergehende Knechtschaft abgeworfen werden würden. Von einer Überlegenheit der Redekunst gegenüber anderen Künsten, z. B. der Heilkunst, könne ebenfalls nicht die Rede sein.

Die Stelle weist mit Blick auf T die größte WMD auf (1.1898). Dies resultiert daraus, dass die Erwähnung des platonischen Gedankens in indirekter Rede erfolgt (εἶρηται ἐν ταῖς Πολιτείαις ὑπὸ τοῦ Σοφοκλέους) und sich im Posttext nur fünf Wörter finden, die eine Paraphrase mit Blick auf den Prätext darstellen: Diese sind Σοφοκλέους, λυττῶντι, ἀγρίῳ, δεσπότη und εἰκόασιν (für ὡσπερ im Prätext). Das καί zwischen λυττῶντι und ἀγρίῳ ist die einzige wortwörtliche Übereinstimmung ohne Abweichung – jedoch ist fraglich, ob es als wirklicher Zitatanteil angesehen werden kann, da es wie im Prätext als Konjunktion erforderlich ist, um die beiden Vergleichsobjekte zu verbinden. Auffällig ist auch die Erweiterung der Vorlage um τὰ πάθη und κυνί, womit bei Olympiodor einerseits nicht nur die Liebesgenüsse (τάφοδοσία bei Platon), sondern die Passionen allgemein als der Freiheit hinderlich beurteilt werden; andererseits wird deren Charakter durch den Vergleich mit einem rasenden Hund etwas Animalisches, Niederes zugeschrieben, was so ebenfalls nicht bei Platon anklingt (s. Abb. 6).

Da diese Stelle aus einem Kommentar zum platonischen *Gorgias* stammt, Olympiodor zu weiteren Werken Platons ebenfalls Kommentare verfasst hat<sup>20</sup> und

18 Vgl. zur Markierung von Paraphrasen im Posttext den Beitrag von Kevin Protze in diesem Band S. 91–101.

19 Vgl. Plat. *Gorg.* 452 d5–e6.

20 So zum *Phaidon* und dem *Ersten Alkibiades*.

er explizit den Herkunftsort der Anekdote erwähnt (ἐν ταῖς Πολιτείαις), dürfen mit ziemlicher Sicherheit zwei Dinge angenommen werden: Erstens, dass er an dieser Stelle zwar direkt Platon rezipiert und die *Politeia* als Vorlage benutzt hat; zweitens, dass aufgrund der Zusätze und Änderungen vermutlich dennoch nicht davon ausgegangen werden kann, dass Olympiodor hier die Intention verfolgt hat, den platonischen Wortlaut genau wiederzugeben, womit T<sub>5</sub> bezüglich der wörtlichen Verarbeitung T nicht so nahesteht, wie es aufgrund der Markierung zunächst den Anschein haben könnte. Eine mögliche Erklärung hierfür bietet Sedley: Er konstatiert es als Aufgabe von Platon-Kommentatoren, dass diese stets einen Spagat zwischen Bewahrung der Autorenintention einer Aussage auf der einen Seite und der eigenen Interpretation derselben Aussage auf der anderen Seite zu absolvieren hätten.<sup>21</sup> Im hiesigen Fall ist anzunehmen, dass Olympiodor den Fokus auf letzteres legte, da er den Prätext dergestalt bearbeitete, dass er durch dessen Interpretation und Ausgestaltung sein Argument gegen Gorgias' These verstärken kann.

## Fazit

Die Untersuchung hat deutlich gemacht, dass die von den drei Autoren intendierte Referenz auf den von Platon stammenden Prätext eine unterschiedliche Ausprägung hinsichtlich der wörtlichen Nähe mit der Vorlage aufweist. Während sich Plutarch bei mindestens einem seiner drei Texte vermutlich nicht nur an der Stelle aus der *Politeia* orientierte, sondern sich möglicherweise auch an Selbstgeschriebenes erinnerte, konnte gezeigt werden, dass einerseits Clemens von Alexandria eine verhältnismäßig hohe Übereinstimmung mit dem platonischen Wortlaut beabsichtigte, andererseits Olympiodor nicht sehr viel Wert darauf legte; ihm scheint es vielmehr nur auf die Übernahme und Weiterführung des Gedankens angekommen zu sein, da er als Platon-Kommentator seine Kenntnis der platonischen Schriften ohnehin nicht durch wörtliche Zitate aus ebendiesen unter Beweis stellen musste.

Bemerkenswert ist das allen fünf Textstellen gemeinsame Phänomen, das Partizip ἀποδράς nicht aus der Vorlage zu übernehmen; dies führt dazu, dass vier der Textstellen nur einen Ausdruck verwenden, um Sophokles' Flucht vor den Liebesgenüssen auszudrücken: T<sub>1</sub> den Infinitiv ἀποφευγέναι, T<sub>2</sub> und T<sub>3</sub> das Partizip ἀποφυγών bzw. ἐκφυγόντι und T<sub>4</sub> die indikativische Aoristform ἀπέφυγον; T<sub>5</sub> thematisiert diesen Gedanken gar nicht, womit auch kein Anlass vorliegt, diesen

21 Vgl. Sedley (1997) 110: „you must seek a compromise between adjusting your views to fit what he says (the fundamentalist approach), and adjusting, that is reinterpreting, what he says to fit your views.“



in Anlehnung an die Vorlage auszudrücken. Der Grund hierfür mag in der Vermeidung einer Dopplung, wie sie bei Platon durch ἀπέφυγον [...] ἀποδράς entsteht, und in einer damit einhergehenden Ökonomie bei der Textabfassung liegen.

Dass die sophokleische Anekdote eine durch die Jahrhunderte hindurch so weite Verbreitung genoss, braucht keine Verwunderung auszulösen: Aelius Theon, ein Rhetoriker vermutlich des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Alexandria,<sup>22</sup> erwähnt in seiner Schrift *Progymnasmata* ebenfalls den Ausspruch, wenn er die Erziehung der jungen Männer behandelt: Πρῶτον μὲν ἀπάντων χρητὴν τὸν διδάσκαλον ἐκάστου γυμνάσματος εἶ ἔχοντα παραδείγματα ἐκ τῶν παλαιῶν συγγραμμάτων ἀναλεγόμενον προστάττειν τοῖς νέοις ἐκμανθάνειν, οἷον χρείας μὲν ὅποια ἐστὶν ἢ παρὰ Πλάτωνι ἐν τῷ πρώτῳ τῆς πολιτείας, Σοφοκλεῖ ποτε τῷ ποιητῇ προσελθὼν τις, πῶς ἔφη, Σοφόκλεις, ἔχεις πρὸς τὰ ἀφροδίσια; ἔτι οἷός τε εἰ γυναίξῃ συγγίνεσθαι; καὶ ὅς, εὐφήμει, ἔφη, ὦ ἄνθρωπε· ἀσμενέστατα μέντοι αὐτὰ ἀπέφυγον, ὥσπερ λυττῶντά τινα καὶ ἄγριον δεσπότην ἀποδράς.<sup>23</sup> Die Erwähnung des Ausspruchs in dieser Schrift zur Übung der rhetorischen Fertigkeiten bezeugt, „dass wenigstens im ersten nachchristlichen Jahrhundert Platon schon im rhetorischen Anfangsunterricht eine wichtige Rolle spielte“<sup>24</sup>, was nachvollziehbar macht, weshalb wahrscheinlich viele Autoren bereits als Schüler in jungen Jahren in Kontakt mit dieser Anekdote traten.

## Anlagen

**Tabelle 1:** Ergebnisse der Paraphrasensuche im gesamten Textkorpus ausgehend von Platon *De re publica* 329 b6–c4

**Tabelle 2:** Ergebnisse der Paraphrasensuche im Teilkorpus Olympiodor ausgehend von Platon *De re publica* 329 b6–c4

Die Tabellen sind unter <https://doi.org/10.11588/propylaeum.451> online verfügbar.

22 Vgl. Weißenberger (2002) s. v. Theon [6], DNP 375–376.

23 Vgl. Theon *prog.* 65,29–66,9. ‚Zu allererst ist es nötig, dass der Lehrer gute Beispiele einer jeden Übung von den alten Schriften auswählt und den Jünglingen befiehlt, sie auswendig zu lernen, wie z. B.: Was für ein Nutzen bei Platon im ersten Buch der Politeia zu finden ist: „Als jemand einmal zu dem Dichter Sophokles gekommen ist, sagte er: Wie, Sophokles hältst du es mit der Liebeslust? Kannst du noch einer Frau beiwohnen? Und dieser sprach: Sei still, Mensch; in der Tat bin ich sehr gern davor geflohen, wie wenn ich vor einem tobenenden und wilden Herrn davonliefe.“‘

24 Walsdorff (1927) 79.